

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 25 (1947)
Heft: 8

Artikel: Pilzzucht im eigenen Garten
Autor: Hennig, Br.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-933955>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE ZEITSCHRIFT FÜR PILZKUNDE BULLETIN SUISSE DE MYCOLOGIE

Offizielles Organ des Verbandes Schweizerischer Vereine für Pilzkunde und
der Vapko, Vereinigung der amtlichen Pilzkontrollorgane der Schweiz

Organe officiel de l'Union des sociétés suisses de mycologie et de la Vapko,
association des organes officiels de contrôle des champignons de la Suisse

Redaktion: Otto Schmid, Wallisellen, Gartenheimstraße 11. *Druck und Verlag:* Benteli AG., Buchdruckerei, Bern-Bümpliz, Telephone 76191, Postcheck III 321. *Abonnementspreise:* Schweiz Fr. 6.—, Ausland Fr. 8.50. Einzelnummer 60 Rp. Für Vereinsmitglieder gratis. *Insertionspreise:* 1 Seite Fr. 70.—, 1/2 Seite Fr. 38.—, 1/4 Seite Fr. 20.—, 1/8 Seite Fr. 11.—, 1/16 Seite Fr. 6.—. *Adreßänderungen* melden Vereinsvorstände bis zum 3. des Monats an Bombardelli Natale, Untere Briggerstraße 9, Winterthur-TöB. — *Nachdruck auch auszugsweise ohne ausdrückliche Bewilligung der Redaktion verboten*

25. Jahrgang — Bern-Bümpliz, 15. August 1947 — Heft 8

Pilzzucht im eigenen Garten

Von Br. Hennig

Als Folge intensiver Pilzaufklärung kann man feststellen, wie die Pilze in den Wäldern abnehmen und die Beute weniger groß ist als vor Jahrzehnten. Das ist die Kehrseite der Medaille. Wird der Pfifferling Jahr für Jahr an derselben Stelle gesammelt, so hat er nicht mehr die Möglichkeit, Sporen auszustreuen und kann sich nicht mehr vermehren. Als einjährige Pflanze muß er also von Jahr zu Jahr seltener werden, was man in der Umgebung der Großstädte sehr gut beobachten kann. Bei den Pilzen, deren Mycel mehrere Jahre ausdauert, ist der Schaden nicht so groß. Der Gedanke liegt daher nahe, der Natur nachzuhelfen, unsere Speisepilze in Wald und Feld zu züchten, künstlich für ihre Vermehrung zu sorgen. Die künstliche Champignonkultur ist schon seit vielen Jahrzehnten intensiv durchgebildet.

Neuerdings sind nun die Bestrebungen darauf gerichtet, auch andere Pilze zu züchten. Die Saprophyten und Parasiten lassen sich gut züchten. Diese Pilzkultur ist über das Versuchsstadium hinaus und kann nun von jedermann leicht betrieben werden. Leider ist es noch nicht so weit, daß unsere begehrtesten Pilze, Steinpilze und Pfifferlinge, sich züchten lassen, dafür aber ist die Kultur holzbewohnender Pilze recht lohnend, und auch die Kultur der humusbewohnenden Pilze durchaus durchführbar.

Der Kreis der kulturwürdigen Pilze ist in wenigen Jahren stark gestiegen. Auszuschließen war nur von Anfang an der Hallimasch, da er auch gesunde Bäume befällt und zu den ärgsten Forstschädlingen gehört. Dasselbe gilt für den Schwefelporling. Recht günstig dagegen haben sich die Verhältnisse für die Kultur des japanischen Shiitakepilzes auf Eichenknüppeln gezeigt.

Der meistgezüchtete Holzpilz ist zur Zeit das Stockschwämmchen (*Pholiota mutabilis*). Seine Kultur wird heute in Thüringen in großem Umfang auf etwa 60 000 Versuchsstämmen betrieben. Eine solche Kultur gibt zwölf Jahre lang Ertrag, sechs Jahre zunehmend und sechs Jahre abnehmend. Bei der Anlage der künstlichen Pilzkulturen ist darauf zu achten, daß die holz- wie humusverzehrenden Pilze zum Teil auf gleichem Nährboden wachsen und die Unterscheidung dieser Pilze sich verwischt. Gewisse Holzpilze wachsen auch auf Humus und manche Humuspilze können auch auf Holzabfällen gezogen werden, denn Holz wird ja auch zu Humus. Beide können Zellulose auswerten.

Die künstliche Freilandkultur kann in der Weise ausgeführt werden, daß man entweder nicht zu tiefe Gruben gräbt, in die man das Nährmaterial hineingibt oder daß man ähnlich wie bei der Kompostbereitung Haufen aufschüttet, die dann mit Brut bespickt und mit Erde oder altem Stroh, bzw. Reisig abgedeckt werden.

Besonders leicht ist die Anzucht von holzverzehrenden Pilzen auf Baumstümpfen. Hierbei ist das Anbohren der Stubben zweckmäßig. Dies geschieht durch einen Spiralbohrer schräg von unten, damit in das Loch kein Wasser laufen kann. Die käufliche Brut, mit etwa 25 mm im Durchmesser, wird von unten hineingeschoben und das Bohrloch mit Erde verschlossen. Ein Brutröhrchen reicht für die Beschickung von 3–4 Löchern. Das Bohrloch soll etwa 5–7 cm lang sein. Die Stubben sollen möglichst frisch sein, da dann die Brut am leichtesten anwächst. Man kann auch eine Oberflächenimpfung vornehmen, bei der das zerkrümelte Brutmaterial über zwei Drittel der Stubbenoberfläche in einer etwa 1 cm dicken Schicht ausgestreut, mit Sägemehl bedeckt und das Ganze mit einem Rasenstück belegt wird. Zur Beschwerung legt man noch einen Stein darauf. Bei älteren Stubben muß man die Oberfläche durch Absägen einer Holzscheibe erneuern. Bei Kiefern und Eichen muß besonders der Splint, d.h. die äußere Holzschicht mit Brut belegt werden, da dort die Pilze am leichtesten eindringen können. Man wählt möglichst solche Stubben aus, die nicht zu stark der Austrocknung durch die Sonne ausgesetzt sind. Bei der Stubbenimpfung muß natürlich zwischen Laub- und Nadelholzbewohnern unterschieden werden. Große Stubben kann man mit verschiedenen Pilzarten impfen. So kann das ganze Jahr über geerntet werden. Manche Arten fruchten nur einmal im Jahre, andere wieder 3–4mal.

Bei der Anlage von Freiland- oder Beetkulturen ist etwas mehr Arbeit erforderlich. Als Nährunterlage geeignet sind Sägemehl, kleine Holzstückchen, Ästchen, Holzwohle, Laub, Spreu, Dreschabfall. Diese Stoffe werden gemischt und mit Brut bespickt, d.h. es werden 3 cm lange Stücke über das ganze Beet verteilt und in die Nährunterlage gesteckt. Einzelne Teile des Beetes werden vorsichtig mit Erde bedeckt. Solche Beete lassen sich ebenfalls in Räumen herrichten, wie es ja auch bei der Champignonkultur geschieht.

Humusverzehrende Pilze können auch auf solchen Beeten gezüchtet werden, doch kann man bei ihnen Dünger von Klein- und Großtieren hinzusetzen, wenn er verrottet ist. Auch dünne Jauchegüsse sind angebracht. Bei reinem Laub kann man Schlamm zusetzen. Der Nebelgraue Trichterling ist am besten auf Buchenlaub zu ziehen. Für Komposthaufen eignen sich am besten der Safranpilz und der Schopftintling. Der Nelkenschwindling kann auf einer Mischung von Sägemehl

mit Dünger, mit Erde überdeckt, gezogen werden. Eine Anzahl von ihnen kann auch direkt als Brut in den Erdboden geimpft werden, so z.B. der Violette Ritterling.

Als Brut kann zur Zeit von der Firma Witt, Torgau a. Elbe, bezogen werden Austerseitling, Stockschwämmchen, Samtfußrübling, Shiitakepilz, Schuppiger Schwarzfußporling, Riesenporling, Ziegelroter Schwefelkopf, Wässriger Saumpilz (*Hypholoma hydrophilum*). Für Nadelholz Krause Glucke, Graublättriger Schwefelkopf und sogar das Stockschwämmchen. Von humusverzehrenden Pilzen sind Kulturen erhältlich vom Violetten Ritterling, Frostrasling, Nelkenschwindling, Nebelgrauen Trichterling, Großen Schirmpilz, Schopftintling. Diese Kulturen werden in Glasröhren auf Nährunterlage ausgeführt, dann nach Durchwucherung mit einem Stöpsel herausgedrückt und in dickes Pergamentpapier eingerollt.

Ein vierbeiniger Pilzjäger

Unter dieser Überschrift beschrieb in Nummer 7, Jahrgang 1938, P. Ulrich, wie er ein Eichhörnchen beim Pflücken eines Pilzes überraschte. Ich hegte damals gewisse Zweifel über den tatsächlichen Vorgang, nahm mir aber vor, diese Tierchen etwas eingehender zu beobachten. Aufgefallen ist mir schon lange, daß so viele umgeworfene und zerbrochene Täublinge im Walde herumliegen. Als Urheber dieses Unfuges hatte ich natürlich meine lieben Mitmenschen im Verdacht, deren ich dabei mit nicht immer frommen Wünschen gedachte. Kürzlich nun kam ich der Sache durch ein drolliges Erlebnis auf die Spur. Ich befand mich auf einer Streife. Es war, wie schon einigemal diesen Sommer, ein Regensonntag, und ich mußte zeitweilig Schutz vor dem reichen Naß suchen. Als ich aus diesem Grunde wieder einmal unter einer Tanne Schutz gefunden hatte, blieb mir Muße, meine Umgebung zu betrachten. Die Täublinge standen da in allen Größen und Farben herum. Es mutete mich an wie eine Landsgemeinde von Pilzen. Plötzlich bemerkte ich ein Eichhörnchen, das im Sprunge auf mich zu kam, zwei Meter vor mir halt machte und etwas vom Erdboden aufnahm. Wahrhaftig, ein Täubling, und zwar Russ. puellaris Fr., der Vergilbende. Nachdem es den ersten verzehrt, kam der zweite an die Reihe; beide wurden bis auf die Huthaut und das Stielinnere abgenagt. Alles ohne Hast. Wahrscheinlich hatte das Tierchen die Pilze in meinem offenen Rucksacke gerochen und sich gesagt: Du bist ja Pilzfreund und somit auch Tierfreund. Nachdem es fertig war, sprang es in entgegengesetzter Richtung einen Meter an mir vorbei; ein Verhalten, das der sonst angeborenen Scheu dieser Tierchen durchaus nicht entspricht. Wie ich später feststellen konnte, haben es diese Vierbeiner ganz speziell auf Russ. cyanoxantha abgesehen, womit die Vorzüglichkeit dieser Pilzart bewiesen sein dürfte. Als ich einige Tage später wieder ins gleiche Gebiet kam, fand ich nur noch kümmerliche Reste der schönen Täublingsflora vor. Meinem vierbeinigen Pilzfreund, der nebenbei auch Liebhaber saftiger Erdbeeren ist, zürne ich nicht. Raum für alle hat die Erde. Meinen Mitmenschen aber habe ich Abbitte geleistet.

J. Schneider